

**Domprediger Stefan Scholpp**

Sonntag Judica, 17. März 2024, 10 Uhr

Predigt über Genesis 22, 1-14

---

*<sup>1</sup> Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. <sup>2</sup> Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. <sup>3</sup> Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. <sup>4</sup> Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. <sup>5</sup> Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. <sup>6</sup> Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. <sup>7</sup> Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? <sup>8</sup> Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. <sup>9</sup> Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz <sup>10</sup> und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. <sup>11</sup> Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. <sup>12</sup> Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. <sup>13</sup> Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. <sup>14</sup> Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sich sehen lässt.*

Was muss das für ein Weg gewesen sein:

Drei Tage lang und dann noch den Berg hinauf, das Grauen im Herzen und eine verzweifelte Hoffnung, mit Gott gegen Gott, so gingen die beiden miteinander.

|

Der Erzähler dieser uralten Geschichte gibt gleich zu Beginn die Marschrichtung vor, und er weiß dabei mehr als seine Figuren.

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham“, lässt er den Leser, die Leserin wissen. Und schon meldet sich die Empörung zu Wort. Wie kann Gott nur! Ein unmenschlicher Befehl, dessen Unmenschlichkeit nicht mal kaschiert wird: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast“.

Aber diese uralte Geschichte wird sofort falsch, wenn wir sie mit ihrem Erzähler als eine Geschichte über Gott verstehen. Dann müssten wir über Gottes Motive für seinen Anschlag spekulieren, und warum überhaupt er, der alles weiß, Abrahams Gehorsam prüfen muss. Der Gott, von dem diese Geschichte handeln könnte, verfinstert sich ins Dämonisch-Abgründige hinein. Er befiehlt den Mord. Liebe gilt ihm nichts, nicht Gewissensnöte, nicht Menschlichkeit.

Aber auch, wenn wir dem Erzähler folgen, und seine Information, es handle sich um eine Prüfung, im Verlauf der Handlung nicht aus dem Blick verlieren, verfinstert sich der Gott, um den es gehen könnte. Schlimmer noch als ins Dämonische verflüchtigt er sich dann ins Unerkennbare hinein. Dieser Gott meint nichts wirklich ernst. Er tut so, als ob. Er spielt mit seinen Geschöpfen.

Nein, ich bin mir sicher: Diese Geschichte handelt nicht von Gott. Sie handelt von uns.

## II

Und gingen die beiden miteinander. Schweigend, tagelang. Sie gingen in dieselbe Richtung, sahen denselben Horizont, aber ihr Inneres kann unterschiedlicher nicht gewesen sein. Der eine ist von einer unbedingten Gewissheit getrieben: Sein Sohn, der einzige, den er lieb hat, muss sterben. Der andere spürt wohl die Anspannung und nimmt die Ungereimtheiten der Situation wahr. Und so führt der, der weiß, den, der nicht weiß.

Dieser Wissensvorsprung gehört zur Gewalt dazu. Ohne ihn kann der Tod sein grausiges Geschäft nicht machen. Generäle, die wissen, führen Soldaten, die nicht wissen. Pädophile, die wissen, führen Knaben und Mädchen, die nicht wissen. Religiöse Führer, die wissen, führen Gläubige, die nicht wissen.

Und noch etwas gehört zum Grauen dieser Szene dazu: Der Täter bürdet dem Opfer die Last der Vorbereitung auf. Isaak muss das Feuerholz tragen. Die Römer zwangen die Verurteilten, ihre Kreuze selbst zum Richtplatz zu schleppen. Als Venedig 1516 das Ghetto erfand, mussten die Juden die Kosten ihrer Bewachung selbst aufbringen.

## III

Und gingen die beiden miteinander. Ich mag mir das Grauen, das Abraham erfasst haben muss, gar nicht vorstellen, an dem Morgen, als ihm das Undenkbare zur Gewissheit wurde. Es war ja kein Befehl einer Stimme aus dem Off, bei der er sich die Frage hätte stellen können: War das nun Gottes Stimme oder eine böse Einflüsterung? Bei der er die Möglichkeit gehabt hätte, auch nicht zu gehorchen, eine Wahl gehabt hätte zwischen Befehl und Gewissen, zwischen Gott und seinem Sohn.

Aber so war er nicht losgegangen vor drei Tagen. Für Abraham hatte es sich angefühlt wie eine unabänderliche Gewissheit. Sein Sohn, der einzige, den er lieb hatte, musste sterben. Durch seine Hand, jedenfalls aufgrund seiner Entscheidung.

Ärztinnen müssen bei knappen Ressourcen entscheiden, wer den freien Beatmungsplatz bekommt – und wer nicht. Eltern entscheiden sich für oder gegen die Fortsetzung einer

Schwangerschaft. Ein Land entscheidet sich, seine Söhne und Töchter an die Front zu schicken.

Liebe Schwestern und Brüder, Menschen werden geopfert. Nicht nur in grauer Vorzeit, in der Menschenopfer noch an der Tagesordnung waren. Bis heute, in unsere aufgeklärte Gegenwart hinein. Menschen werden geopfert, im Namen Gottes, der Nation, des Schicksals, eines höheren Guts.

Die Geschichte von Isaaks Opferung handelt von uns.

#### IV

Die Pointe jedoch ist paradox. Die „Moral“ der Geschichte von Isaaks Opferung ist ja gerade, dass es keine Opferung gibt und geben soll. Gott fällt Abraham förmlich in den Arm, entwindet ihm das Messer, mit dem er seinen Sohn schlachten will. Was Gott befahl, so schreibt Thomas Mann, befahl er nicht, damit Abraham es tue, sondern dass er erfahre, dass er es nicht tun solle, niemals und unter keinen Umständen.

Menschenopfer sind Gott ein Gräuel.

Damit scheidet übrigens auch die Möglichkeit aus, Abraham zu einem Glaubensgehorsamsheroen herauszuputzen. Dies durchaus gegen die Intention des biblischen Erzählers, der – ich sagte es zu Beginn – von der Geschichte als von einer Prüfung spricht. Gott prüft keinen Gehorsam, nicht so. Menschenopfer sind Gott ein Gräuel.

Basta.

#### V

Dann bleibt im Grunde noch eine Frage, die Frage aller Fragen an diese uralte Geschichte. Was ist mit dem Opfer Jesu, seinem Tod am Kreuz, dem Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt? Wollte Gott, der Isaaks Tod wollte, weil er ihn nicht wollte, nun aber doch den Tod seines eigenen Sohnes? Forderte Gott von sich, was er von uns nicht fordern will: Das Opfer seines Sohnes? Wir sind auf der Spur, nur aufgepasst: Am Anfang sagte ich: Die Bindung Isaaks ist keine Geschichte von Gott. Sie ist eine Geschichte von uns.

So ähnlich ist es auch mit der Geschichte von Jesus Christus. Am besten erzählt man sie vom Menschen Jesus her, der wie Isaak neben einem Vater geht, dessen Wink und Wille ihm nicht immer klar, aber immer lieb sind. Wie er vertrauensvoll sich zum Vater wendet. Wie er das Kreuz trägt, das er tragen muss. Jesus ist nicht das Opfer seines Vaters. Jesus opfert sich selbst.

Das ist die übereinstimmende Überzeugung aller Evangelien. Jesus kannte sein Schicksal. Jesus wusste, was auf ihn zukam. Aber er wich dem nicht aus. Er bat nicht um den rettenden Engel. Kein Widder hing im Gestrüpp. Jesu Opfer war endgültig.

#### VI

Ich mag mir den Schmerz gar nicht vorstellen, der Gott Vater ergriffen haben muss,

als ihm klar wurde, dass der Sohn sich für uns opfern würde. Aber weil ihm das, er ist ja Gott, schon immer klar gewesen sein muss, muss auch sein Schmerz ein zärtlicher, ein mit Stolz erfüllter Schmerz sein. Gott gibt alles für den, der nicht Gott ist: Für sein Geschöpf, den Menschen. Obwohl der Mensch nicht einmal immer menschlich ist.

Vielleicht sollten wir, auch wegen der uralten Geschichte von der Opferung Isaaks, nicht mehr vom Opfer Jesu sprechen, Menschenopfer sind Gott ein Gräuel, sondern besser von Jesu Selbsthingabe.

Ein Rätsel? Nein, weil es keine Lösung gibt.  
Aber ein Geheimnis.  
Geheimnis des Glaubens.

